



Michael Malicke

DUNKLE
GESCHICHTEN
AUS

Wuppertal

SCHÖN &
SCHAURIG



Wartberg Verlag

Michael Malicke

DUNKLE
GESCHICHTEN
AUS

Wuppertal

Bildnachweis

Michael Malicke: S. 9, 13, 14, 25, 28, 38, 41, 44, 59, 64, 69, 71, 75;
Historisches Zentrum Wuppertal Sammlung Michael Malicke: S. 32;
WSW Sammlung Michael Malicke: S. 51;
Sammlung Michael Malicke: S. 57, 67;
Geodatenzentrum Stadt Wuppertal: S. 19, 36;
ullstein bild – Pressefoto Kindermann: S. 17;
picture alliance/arkivi: S. 49;
ullstein bild – dpa: S. 56;
JVA Wuppertal: S. 62;
Henry Moore, Die Sitzende, 1956/57 (c) VG Bild und Kunst Bonn 2017
Foto Michael Richter: S. 76;
Mart Engelen: S.78.

1. Auflage 2017

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen
Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Umschlaggestaltung: r2 | Ravenstein, Verden

Layout und Satz: Schneider Professionell Design, Schlüchtern-Elm

Druck: Druckerei Zimmermann Druck + Verlag GmbH, Balve

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1

Tel. 0 56 03 - 9 30 50 www.wartberg-verlag.de

ISBN 978-3-8313-2193-3

Inhalt

Vorwort	4
Gaslaternen brachten Licht ins dunkle Tal.....	5
Warum der Ölberg lange noch dunkel blieb	10
Dunkle Zeiten nach Kriegsende	15
Nächtlicher Kneipenbummel mit „Vertellchen“	23
Ein düsteres Kapitel: die „Reichskristallnacht“ in Wuppertal	30
Schreckensnächte im Bombenhagel.....	35
Kurz vor Mitternacht: Explosion im Glockenspielhaus Abeler.....	38
Kirche am Kolk – dreimal in der Nacht ein Opfer der Flammen!.....	40
„Todesengel“ Michaela Roeder gesteht.....	43
Nachts fuhr die letzte Bahn aufs Abstellgleis.....	48
Wild West im Wuppertaler Osten	54
Licht am Ende des Blockadetunnels	55
Dunkle Stunden für autonome Zentren	58
Ein schwarzer Tag für die Knastverwaltung.....	61
Schummerig: die Treppen am Ostersbaum im romantischen Licht.....	64
Damenbedienung nächstens nur eingeschränkt gestattet!	67
Als „Groschengräber“ für Ordnung sorgten	69
Der dunkle Tunnel Döppersberg ist Geschichte	71
Das Ende des Sambas kam über Nacht	74
Nächtliche Attacke auf umstrittene Kunstskulptur	76

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,
Wuppertal überrascht immer wieder. Einst eine Textilhochburg, heute eine Hochschulstadt mit mehr als 22 000 Studierenden, viel Grün, ehrwürdigen Villen und engen Wohnquartieren. Ob bei einer Fahrt mit der Schwebebahn oder zu Fuß in der Innenstadt, man kann viel entdecken – auch im Dunkeln. Dieses Buch enthält dunkle Geschichten aus alter Zeit und der Gegenwart, erschütternd oder einfach herrlich skurril. Kommen Sie mit auf einen Bummel durch die Zeitgeschichte und sehen Sie Wuppertal mal aus einer anderen Perspektive!

Ihr Michael Malicke

Gaslaternen brachten Licht ins dunkle Tal

In alten Berichten von Elberfeld aus dem 18. und 19. Jahrhundert ist immer wieder die Rede von in der Wupper Ertrunkenen. Sicherlich viele Selbstmörder, aber auch in der Dunkelheit Verirrte dürften im Fluss gelandet sein. Enge, unbefestigte Wege und so gut wie keine Beleuchtung machten es den Elberfeldern schwer!

Seit 1745 gab es die ersten „Reverberen“, eine Bezeichnung für die mit Öl betriebenen Straßenlaternen. In einem Protokoll wurde bemängelt, „daß diese bei starkem Regen, bei einem etwaigen Winde, wo solche beständig hin und her schwanken, solche nicht die gehörige Klarheit geben und die Straßen bleiben dunkel.“

Lange Zeit mussten sich die Menschen mit dieser Unzulänglichkeit abfinden.

Im Stadtratsprotokoll vom 13. Mai 1825 ist zu lesen: „Die Straßenbeleuchtung, einer der wichtigsten Gegenstände der Verwaltungspolizey, die zur Ruhe und Sicherheit der Stadt und ihrer Bewohner nachhaltig beiträgt, hat seit einigen Jahren wesentliche Verbesserungen erhalten. Man war bemüht, die Beleuchtung besser und zweckmäßiger und dabei die Preise derselben wohlfeiler zu stellen.“

1826 existierten in Elberfeld insgesamt 115 öffentliche Öllaternen, die von einer Privatfirma betrieben wurden. Der Vertrag mit der Stadt sah vor, dass das Unternehmen die Lichter in 125 Nächten von September bis April leuchten ließ. Die Kommune musste dafür einen Betrag von 1640 Talern zahlen. Eine unerhört große Summe. Machte sie doch einen Anteil von acht Prozent des gesamten städtischen Etats aus. Heutzutage im Vergleich liegt sie unter einem Prozent.

Doch zurück in die Vergangenheit. Den Elberfelder Stadtverordneten war längst ein Licht aufgegangen. Die erfolgreichen Unternehmer im Tal, weitgereist, kannten die Erfindung des Engländer William Murdock, dessen neues Gaslicht im Jahr 1792 das bisherige Elend mit Öl-, Fackel- und Kerzenlicht im wahren Sinne des Wortes in den Schatten stellte. London rüstete schon 1808 seine Straßenbeleuchtung auf das helle Gaslicht um. Und weitere Kommunen weltweit folgten.

Im Jahr 1825 kam das „Wunderlicht“ erstmals auf die Tagesordnung der Stadträte. Das Londoner Unternehmen hatte bereits Verträge mit Berlin, Frankfurt und Mainz geschlossen. Für Elberfeld wünschten sich die Briten eine Konzession mit einer Laufdauer von 21 Jahren.

Nicht nur das helle Licht zu vermeintlich günstigen Kosten war ein Argument. „Die Gasbeleuchtung brächte ... den Vorteil, daß der durch sie entstehende Kohlen-Abfall, den die Engländer Kocks nennen, ein wohlfeiles Brenn-Material für Färbereien und für den häuslichen Gebrauch liefert und sonst noch Erzeugnisse durch beabsichtigte Anlagen entstehen, die dem gesammten Fabrikwesen von bedeutendem Vortheil werden können“, so in einem zeitgenössischen Bericht.

Doch es sollte noch viel Wasser die Wupper hinunterfließen. Zwar meldete sich 1825 mit der European International Gas Compagnie noch eine zweite britische Firma, doch es blieben Fragen offen über rechtliche Probleme und das Preis-Leistungs-Verhältnis: „Ob es zu diesem ebenso wohlfeilen als vortheilhaften Preise mit der Direktion der Gasbeleuchtungs-Gesellschaft abgeschlossen werden kann, wird der Stadtrath zu bestimmen ersucht. Es wird jedoch noch bemerkt, daß der Preis von 1800 Thalern, 17 Silbergroschen und drei Pfennigen für die jetzt vorhandenen Reverberen mit

350 Lampen oder Schnabel zu verstehen ist, und die Summe sich vermehrt, sobald die Anzahl der brennenden Lampen größer werden wird.“

Gleichzeitig verlangte man von der Gesellschaft einen Ansprechpartner vor Ort und eine ausreichend hohe Bürgschaft. Die „Gasanstalt“ sollte in Elberfeld liegen und die Bürger das Recht erhalten, Aktien daran zu erwerben. Die Einheimischen waren bei der Einstellung für die neuen Tätigkeiten der Gasproduktion und des Lampenanzündens zu bevorzugen.

Nach langem Hin und Her erhielt die Internationale Gas-Compagnie den Zuschlag.

Die Stadtverordneten konnten aber noch weitere Wünsche für Aufstellungsorte der Leuchten äußern und in Brüssel Erkundigungen über das Unternehmen einholen. 1826 löste sich noch vor Beginn der Bauarbeiten die Compagnie auf. Jetzt wurde die Zeit knapp. Denn der laufende Vertrag mit dem Betreiber der Öllampen lief im gleichen Jahr ab. Um nicht die Gefahr einer „völligen Dunkelheit“ in der Stadt zu erleben, musste die Konzession für das ungeliebte „Flatterlicht“ um weitere zwölf Jahre verlängert werden.

Erst 1836 kam mit dem Angebot der Firma Doignon & Co. aus dem belgischen Tournay wieder Bewegung auf für die hellen Nächte Elberfelds. Sie errichtete neben dem Schlachthaus an der Wupper (heute Bereich des Islandufers) das Gaswerk, das 1838 unter Vertrag genommen wurde. Zunächst diente das Produkt aus unter hohem Druck verschwelter Kohle nur für die öffentliche Beleuchtung. Der wirtschaftliche Erfolg trat aber bei Doignon und Nachfolgern nicht ein. Nach mehrfachen Eigentümerwechseln übernahm G. Wilhelm von der Heydt das Unternehmen. Die Klagen blieben. 1855 wollte die Stadt nur noch die Hälfte des vertraglich vereinbarten Geldes zahlen. Es gab

inzwischen 329 Laternen. Die Kosten betragen im Vergleich zu Düsseldorf 2,88 Pfennige, Aachen 2,4 Pfennige und Elberfeld 3 Pfennige pro Lampe und Stunde.

Am 1. September 1858 übernahm die Stadt Beleuchtung und Gasproduktion. In den nächsten Jahrzehnten sollte es zu einem enormen Aufstieg dieser Energie kommen.

Blick nach Barmen

Auch die Nachbarstadt Barmen kannte im vorvorigen Jahrhundert die Klagen über die miserablen Öllampen. 1841 erklärte der Stadtrat Wilhelm Wittenstein junior, dass nur eine Gasbeleuchtung die Ansprüche einer Stadt von der Wichtigkeit Barmens befriedigen könne!

1846 errichtete man an der Wartburgstraße eine privat betriebene „Gaserleuchtungsanstalt“ mit einem Grundkapital von 90 000 Talern. Der schnell wachsende Bedarf führte 1862 zu einer weiteren Anlage in Oberbarmen an der Mohrenstraße. 1876 fielen beide Werke in den Besitz der Stadt Barmen. Das Rohrnetz wies zu dieser Zeit eine Länge von 6200 Metern auf.

Jetzt herrschte die gewünschte Helligkeit auf Straßen und Treppen – die Textilmetropole entwickelte sich rasch weiter. Nicht nur Spaziergänger in nächtlichen Stunden, sondern auch Haushalte und Wirtschaft wussten die neue Energie zu schätzen. Waren 1846 249 Fabriken und Privatwohnungen an die Leitungen angeschlossen, stieg zehn Jahre später diese Zahl auf 650 Kunden an.

Dank der Erfindung des „Gasglühstrumpfes“, der deutlich mehr Sicherheit und Effizienz brachte, gewann die Gasbeleuchtung noch mehr Bedeutung.



Die letzte Gaslaterne steht als Denkmal vor der Unterbarmer Hauptkirche.

Und eine weitere Neuerung revolutionierte die Gasversorgung: Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelte Mannesmann die ersten nahtlosen, für Hochdruck tauglichen Stahlrohre! Dadurch konnte die Kohleindustrie die bislang wertlosen Gase der Kokserzeugung vermarkten. Die Barmer Stadtväter erkannten die Situation und schlossen als erste einen Vertrag mit Thyssen. Der Einkaufspreis des Stadtgases lag deutlich günstiger als der aus eigener Fertigung.

Die Barmer wollten besonders clever vorgehen. Nach der Fertigstellung der 52 km langen Leitung von Hamborn an die Wupper waren sie 1911 somit die erste Großstadt in Deutschland und hatten vertraglich vereinbart, dass Barmen auch die Nachbarstädte beliefern sollte.

Weitere Bücher aus der Region



Blicke auf die Wuppertaler Schwebebahn Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eines einmaligen Verkehrsmittels

Michael Malicke

Großformat, 64 Seiten, zahlr. Fotos

ISBN 978-3-8313-1962-6



Geschichten und Anekdoten aus Wuppertal Dröppelmina, Husch-Husch und Zuckerfritz

Kurt Schnöring

80 Seiten, zahlr. Fotos

ISBN 978-3-8313-2143-8



Echt clever! Geniale Erfindungen aus Nordrhein- Westfalen

Hans-Jörg Kühne

120 Seiten, zahlr. Fotos

ISBN 978-3-8313-2991-5



Bergische Küchenklassiker Von Pfannenwatz bis But- terplatz

Ira Schneider

96 Seiten, zahlr. Farbfotos

ISBN 978-3-8313-2442-2



Haben Sie eine Vorliebe für dunkle, schaurig-schöne Geschichten? Lieben Sie düstere, unterirdische Orte und unheimliche Begebenheiten?

Dann lassen Sie sich von Michael Malicke in das dunkle Wuppertal entführen. Erleben Sie, wie finster es früher ohne öffentliche Beleuchtung war und wie lange es dauerte, bis überall Gaslaternen leuchteten. Ganz anders am Ostersbaum: Einmal im Jahr erhellt der „Lichterzauber“ die vielen eher dunklen Treppen des Elberfelder Stadtteils. Begleiten Sie den Stadtführer Jürgen Holzhauser auf einem nächtlichen Kneipenbummel. Oder wagen Sie einen Blick zurück auf ein düsteres Kapitel der Justiz: Am vorletzten Tag des Gefängnisses Bendahl sprengte die Mafia drei ihrer Verbrecher aus der Haftanstalt heraus. Auch die schwierigen Zeiten im Krieg mit den nächtlichen Bombenangriffen kommen in diesem Buch vor. Und für viele Wuppertaler unvergessen ist die Fahrt mit dem Samba-Express durch das Burgholz hinauf nach Cronenberg. Die Stilllegung erfolgte über Nacht.

Michael Malicke, gebürtiger Wuppertaler, Diplom-Ökonom und Journalist, war 25 Jahre lang Referent Öffentlichkeitsarbeit bei den WSW. Im Deutschen Journalistenverband stand er der regionalen Vereinigung im Bergischen Land vor. Die Bergische Region bietet ihm auch im Vorruhestand immer wieder interessante Themen zur Veröffentlichung. Seit Jahrzehnten beschäftigt er sich mit der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Schwebebahn.

ISBN: 978-3-8313-2193-3



9 783831 321933

€ 11,90 (D)

